

Markus Danner, Tamsweg

Workshop 6: Bibel teilen in Kleinen Gemeinschaften – gemeinsam Kirche werden

Ja, selig sind vielmehr, die das Wort Gottes hören und es befolgen.
(Lk 11,28)

Weh euch Gesetzeslehrern! Ihr habt den Schlüssel zur Erkenntnis weggenommen. Ihr selbst seid nicht hineingegangen und die, die hineingehen wollten, habt ihr daran gehindert.
(Lk 11,52)

Zur pastoralen Ausgangslage

Zwei Worte Jesu aus dem 11. Kapitel des Lukasevangeliums – dass sie so nahe beieinander zu finden sind, ist mir erst beim Heraussuchen der beiden Zitate aufgefallen. Inhaltlich sind sie sehr nahe beieinander, das fällt auf, wenn wir uns mit der Situation der Kirche in unserem Land näher beschäftigen.

Es ist die lang geübte Praxis kirchlichen Lebens, dass sich – plakativ und entsprechend vereinfacht ausgedrückt – alles um die Person des Pfarrers dreht. Kirche wird wahrgenommen, wo ein Priester ist, das hat sich in meinem Erfahrungsbereich (einem immer noch traditionell geprägten ländlichen Raum) noch nicht wesentlich geändert. Die Orientierung kirchlichen Lebens an der Pfarrorganisation und das Kirchenrecht, das die Leitung der Pfarren durch Priester verlangt, führen in einer Situation mit wenigen Priestern zu großen Seelsorgeeinheiten oder Pfarrverbänden. Die Amtsträger werden so immer weiter von den Lebenswelten der Menschen entfernt. Gleichzeitig trauen sich nur wenige Menschen zu, für ihr geistliches Leben selbst sorgen zu können. Dafür waren eben immer die Priester zuständig. Wenn die Fachleute weniger werden, sehen viele auch weniger Möglichkeiten geistlichen Lebens, ob das bedauert wird oder nicht. Aber wenn nur wenige Menschen sich als geistlich kompetent wahrnehmen, fehlt die Basis für die Berufung neuer Amtsträger. Da stecken wir also in einem Teufelskreis des Niedergangs kirchlichen Lebens. Oder, um die oben zitierten Schriftworte aufzugreifen: Die Seelsorge der letzten Jahrzehnte hat es nicht geschafft, den Christinnen und Christen den Schlüssel zur Erkenntnis zurückzugeben, wie sollen sie jetzt selig werden?

Diese Abwärtsspirale kann aber gestoppt werden, wenn kirchliches Leben in überschaubaren Einheiten gepflegt wird („Lebensgemeinschaft“), und wenn in diesen überschaubaren Einheiten geistliches Leben ohne Abhängigkeit von Geweihten oder theologischen Fachleuten gedeihen kann („Glaubensgemeinschaft“). Dazu gibt es eine Fülle von Erfahrungen in den „Missionsländern“ der Neuzeit, in denen das klassische Pfarrprinzip noch nie richtig funktioniert hat, sowie zunehmend auch in den Kirchen Europas. Ich ergänze dazu meine wissenschaftlich nicht abgesicherte Theorie, dass diese neuen Erfahrungen selbstständigen geistlichen Lebens dort am besten wachsen können, wo die klassische Pfarrseelsorge am

DR. MARKUS DANNER
ist Pfarrer im röm.-kath. Pfarrverband Tamsweg –
Lessach – Seetal und Dechant im Dekanat
Tamsweg, Erzdiözese Salzburg.

schlechtesten funktioniert. In Lateinamerika ist für diese neuen kleinen Einheiten kirchlichen Lebens der Name „kirchliche Basisgemeinden“ gebräuchlich, in Afrika und Asien vor allem der Name „Kleine Christliche Gemeinschaften“. Sie verstehen sich im Normalfall als Teil einer größeren Pfarrgemeinde, die der primäre Ort der Feier der Sakramente bleibt, erfüllen aber alle Funktionen kirchlichen Lebens: Gemeinschaft, Gottesdienst, Verkündigung und gelebte Nächstenliebe. Zentrum des geistlichen Lebens dieser Gemeinschaften ist das Lesen der bzw. das Hören auf die Heilige Schrift.

Wie soll das ohne fachlich fundierte Anleitung funktionieren? In Brasilien habe ich Ende der 80er-Jahre des vorigen Jahrhunderts erlebt, dass die Basisgemeinden auf eine Fülle von gedruckten Materialien in zum Teil sehr leicht verständlicher Form zurückgreifen können. So wird die Kompetenz für Wort-Gottes-Feiern, Bibellesen und Sakramentenvorbereitung von außen bzw. von „oben“ zur Verfügung gestellt. Einen Weg des Zutrauens in die geistliche Kompetenz der Getauften und in das Wirken des Heiligen Geistes in den Gemeinden nimmt hingegen die Methode des Bibel-Teilens (bible sharing) in sieben Schritten, das in Südafrika entwickelt worden ist und sich seit fast fünfzig Jahren als Mittelpunkt von Kleinen Christlichen Gemeinschaften bewährt.

Was ist Bibel-Teilen?

Bibel-Teilen ist eine geistliche Schriftlesung in Gemeinschaft, die von vornherein darauf abzielt, das gemeinsame Handeln der Gemeinde zu prägen. Bibel-Teilen braucht keine Arbeitsmaterialien und keine Vorbereitung durch Verantwortliche. Theologische Fachleute können dabei eher hinderlich sein. Wichtig ist nur, sorgfältig darauf zu achten, dass die einzelnen Schritte treu gegangen werden und dass niemand anfängt, die anderen zu belehren. Bibel-Teilen ist keine intellektuelle Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift, sondern Kommunikation mit Gott. Es beginnt und endet mit Gebet (zu Gott sprechen), dazwischen wird in fünf Schritten das Schriftwort betrachtet (auf Gott hören). Im folgenden stelle ich drei verschiedene Formulierungen der sieben Schritte vor.

Darstellung nach P. Georg Fischer SJ, Innsbruck:

1. Wir laden den Herrn ein.
Kurzes Gebet
2. Wir lesen den Text.
Alle schlagen ihre Bibel auf, eine/r liest vor.
3. Wir verweilen beim Text. Welche Worte sind uns wichtig?
Diese einzeln aussprechen; Pausen lassen! –
am Ende nochmaliges Lesen des Textes
4. Wir schweigen.
Einige Minuten Stille
5. Wir sagen einander, was uns berührt hat.
Warum betraf mich mein Wort oder das eines anderen?
6. Wir besprechen, was der Herr von uns will.
Wie können wir das Gehörte verwirklichen? Was nehmen wir nach Hause mit?
7. Wir beten.
Zuerst jede/r ein kurzes Gebet, dann alle gemeinsam

Bei Christian Hennecke¹ werden die Schritte so formuliert:

1. Begrüßen, sich zu Christus setzen
Wir werden uns bewusst, dass der Herr in unserer Mitte ist. Wer möchte Christus mit eigenen Worten willkommen heißen?
2. Lesen – das Wort Gottes hören
Wir schlagen die Stelle ... auf. Wer möchte die Verse x bis y lesen? Wer liest den Text ein zweites Mal?
3. Verweilen – Christus spricht in uns
Wir sprechen jetzt Worte oder kurze Satzteile dreimal laut aus. Zwischen den Wiederholungen legen wir kurze Pausen ein.
4. Schweigen – die Gegenwart des Herrn wahrnehmen
Wir schweigen jetzt für ... Minuten und lassen in der Stille Gott zu uns sprechen.
5. Mitteilen – was spricht Gott in uns?
Welches Wort hat mich angesprochen? Wir tauschen uns darüber aus, was uns im Herzen berührt hat.
6. Handeln – Wozu sind wir gesandt?
Wir sprechen jetzt über eine Aufgabe, die sich uns zeigt und der wir uns stellen wollen.
7. Beten – das Gesagte und Gedachte vor Gott bringen
Wir beten – jede/r kann jetzt ein freies Gebet sprechen. Wir schließen mit einem gemeinsamen Gebet oder Lied.

Ich habe für mich eine leicht abgewandelte Form gefunden:

1. Wir laden den Herrn ein.
Freies Gebet durch den Moderator /die Moderatorin.
2. Wir lesen den Text.
Alle schlagen ihre Bibel auf, wer liest vor?
3. Wir schweigen.
Wir halten eine Zeit der Stille und betrachten den Text für uns allein.
4. Wir verweilen beim Text. Welche Worte sind uns wichtig?
Wir wiederholen in die Stille hinein laut einzelne Sätze, Satzteile oder Worte, an denen wir hängen bleiben, die uns berühren. Wir lassen die Sätze verklingen, bis der nächste gesprochen wird.
Zum Schluss den Text noch einmal als Ganzen vorlesen.
5. Wir sagen einander, was uns berührt hat.
Warum betraf mich mein Wort oder das eines anderen?
6. Wir besprechen, was der Herr von uns will.
Was sollen wir tun? Erkennen wir eine Aufgabe, die wir gemeinsam in unserer Umgebung verwirklichen sollen? Wie steht es mit einer Aufgabe, die wir schon in Angriff genommen haben? Wir sprechen darüber. (Das folgt nicht unbedingt aus dem bisher Besprochenen, sondern einfach aus der Gegenwart des Herrn!)
7. Wir beten.
Jede/r ist eingeladen, ein freies Gebet zu sprechen. Wir schließen mit einem gemeinsamen Gebet / Lied.

¹ HENNECKE, Christian: Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung. Münster 2011.

Widerstände und Einwände

Seit ich mich mit dem Weg des Bibel-Teilens beschäftige und dafür werbe, sich darauf einzulassen, begegnen mir Widerstände und Einwände, und zwar von Seiten der Christinnen und Christen, die ich dazu einlade, ebenso wie von theologisch gebildeter und pastoral erfahrener Seite.

„So viel Zeit haben wir nicht“

Viele Menschen leben heute mit dem Gefühl, viel zu viel Zeit fremdbestimmt zu verbringen, und wehren sich gegen weitere feste Verpflichtungen. Der Kreis derer, für die der sonntägliche Gottesdienst noch eine Selbstverständlichkeit ist und die darüber hinaus noch mehr Zeit für ihr geistliches Leben einsetzen wollen, ist klein geworden. Dann leidet auch der Versuch, das Bibel-Teilen als geistliche Übung einzuführen, unter dieser Sorge, dass zu wenig Zeit bleibt. Die Problematik hat sich in klassischer Weise gezeigt, als nach guten Einzelerfahrungen in einem Ortsteil die Frage nach regelmäßigen Zusammenkünften besprochen wurde. Auf meine Bemerkung hin, dass monatliche oder noch seltenere Treffen einen hohen Aufwand für die Einladungen bedeuten und das „Vertraut werden“ mit dem Bibel-Teilen verzögern, meinte eine eigentlich recht eifrige und nicht berufstätige ältere Dame zunächst: „Wöchentlich ist zu oft“, um wenig später zu ergänzen, „Am Mittwoch geht es nicht, da ist (wöchentlich) Turnen.“ Es zeigt sich also, dass all das leicht im Kalender unterzubringen ist, was vertraut ist und gut tut.

Es braucht also gute Erfahrungen mit dem Bibel-Teilen, damit Menschen auch gerne die Zeit dafür aufbringen. Der Rhythmus der Treffen muss durch die Interessierten selbst bestimmt werden. Das Bibel-Teilen muss oder soll aber auch gar nicht zum Abend füllenden Programm werden. Im Normalfall kann eine gute Stunde genug sein, oder, wie auch schon jemand gemeint hat: Das Bibel-Teilen könnte doch so etwas werden wie früher die Abendmesse. Da hat man auch danach noch den Abend für sich oder für andere Vorhaben gehabt.

„Das können wir nicht“

Der klassisch katholische Einwand behauptet, dass das Lesen der Bibel die nicht theologisch gebildeten Christinnen und Christen überfordert, ganz gleich, auf welchem Weg Zugänge zum Eintauchen in das Wort Gottes gezeigt werden. Dieser gut gegenreformatorisch gefestigte Einwand zeigt sich auch noch beim Bibel-Teilen selber oder, wenn während der sieben Schritte die Disziplin gehalten werden konnte, nach dem abschließenden Gebet. – Da habe ich immer wieder die Frage gehört: „Und was bedeutet der Text jetzt wirklich?“ Da hat die jahrhundertealte Warnung vor der Heiligen Schrift in Zusammenspiel mit unserer westlichen Konzentration auf intellektuelle Lösungen ganze Arbeit geleistet.

Nach meiner Erfahrung braucht es für viele Leute eine gewisse Einübung, bis sie *sich ganz auf die innere Berührung mit dem Wort Gottes einlassen* können. Von mir als Theologen ist die Disziplin verlangt, *keine Erklärungen zu geben und auch keine Erklärungsversuche zuzulassen*. Bei der Anleitung zum Bibel-Teilen ist strengstens darauf zu achten, dass Menschen mitteilen, was sie berührt und bewegt – und dass niemand diese Mitteilungen kommentiert oder bewertet!

„Aber es braucht doch eine theologisch verantwortete Korrektur“

Die Angst, beim Bibel-Teilen ohne fachliche Anleitung auf falsche Fährten kommen zu können, ist mir in verschiedenen Ausformungen begegnet: In der oben angesprochenen Sorge, zu wenig für ein rechtes Verständnis der Heiligen Schrift zu wissen, als Angst vor theologischen Irrtümern, als Angst vor „sektiererischer“ Vereinnahmung. Warum funktioniert es dann in Gesellschaften mit niedrigem Bildungsstand und schwacher Glaubensbildung?

Es geht beim Bibel-Teilen eben nicht um „Deutung“ der Heiligen Schrift, um Exegese, sondern um geistliche Schriftlesung, um ein Sich-berühren-Lassen vom Wort Gottes. Und was mich berührt, ist *nicht richtig oder falsch, sondern berührend, mit Wirkung auf mein Leben*. Ich habe beim Bibel-Teilen zwar schon manche anfängliche Ratlosigkeit vor einer Schriftstelle erlebt, aber noch nie theologische Irrwege. Dass „Seitenstränge“ der Bedeutung eines Schriftwortes in den Mittelpunkt rücken können, ist möglich, wird aber im Normalfall durch die Gruppe relativiert. Darauf kann und soll der Moderator /die Moderatorin achten, dass sich die Gruppe nicht an einem Gedanken festbeißt, sondern viele Zugänge offen lässt. Freikirchlich geprägte Menschen haben sich vom Bibel-Teilen meistens sehr schnell wieder abgewandt, weil ihnen im Normalfall eindeutige Erklärungen wichtig sind und die Offenheit der Zugänge, die Mehrdeutigkeit unangenehm ist. Wenn das Sonntagsevangelium vor oder nach dem jeweiligen Sonntag im Mittelpunkt des Bibel-Teilens steht, kann ein Bezug zur Predigt hergestellt werden (wobei angeblich nicht gesichert ist, dass die sonntäglichen Predigten in unseren Kirchen immer theologisch einwandfrei wären). Bei irritierendem Unverständnis können außerdem Fragen notiert, bei Gelegenheit Fachleuten vorgelegt und die Antworten oder Zugänge zu den Schwierigkeiten wieder in die Runde zurückgebracht werden. Aber auch bei den schwierigsten Schriftstellen öffnen sich Zugänge, berühren Worte einzelne Teilnehmer/innen und werden fruchtbar für die ganze Runde.

„Der sechste Schritt kommt zu kurz“

Nicht zu Unrecht wird in Fachkreisen bemängelt, dass der sechste Schritt, die Frage nach dem Handeln, oft viel zu kurz kommt, schlampig behandelt oder zu frommen Vorsätzen verstümmelt wird. Die Gefahr besteht vor allem, wo nicht Nachbarschaftsgruppen zusammenkommen, die sich dann wirklich Gedanken über Verbesserungen im Miteinander der Siedlung oder des Dorfes machen können, sondern bunt zusammengewürfelte Gruppen von Interessierten. Wenn der Aspekt der Lebensgemeinschaft schwach ist, wird auch der für das Bibel-Teilen wesentliche Schritt des Austauschs über das Tun schwierig. Die Formulierung der Erklärung zum sechsten Schritt in der ersten oben vorgestellten Version passt zu einer solchen Situation und verstärkt dann noch die Tendenz zur „Spiritualisierung“ dieses Schritts.

Bibel-Teilen hat seinen besten Ort aber genau dort, wo Menschen miteinander leben oder miteinander arbeiten. Im Sinn Kleiner Christlicher Gemeinschaften ist auch nicht die Bildung einer abgeschlossenen Gruppe (so wie klassische Bibelrunden oder Familienrunden), sondern ein fixer geistlicher Treffpunkt für eine Nachbarschaft. Dabei sollten sich alle eingeladen wissen und niemand sich verpflichtet fühlen. So entsteht ein Raum mit einem rechten Maß an Vertrautheit, um sich persönlich äußern und mit den drängenden Fragen dieser Nachbarschaft umgehen zu können. Gleichzeitig soll ausreichend Offenheit bleiben, die es immer möglich macht, mitzutun oder auch wieder wegzubleiben. Wo Nachbarschaftsgruppen regel-

mäßig beim Bibel-Teilen das Wort Gottes in die Mitte ihrer Zusammenkünfte stellen, oder wo kirchliche Arbeitsgruppen ihre Besprechungen mit dem Bibel-Teilen beginnen, wird der sechste Schritt den ihm gebührenden Platz bekommen. Dann wird daraus kein Übersetzen der Schriftbetrachtung in geistliche Vorsätze, sondern *eine vom Wort Gottes inspirierte Entwicklung oder Besprechung ganz konkreter Aufgaben*. Wenn z. B. Pfarrgemeinderatssitzungen oder Pastoralkonferenzen mit Bibel-Teilen eröffnet werden, dann besteht der sechste Schritt eben aus den Arbeitsaufgaben der entsprechenden Programme und Tagesordnungen.

Wie soll man anfangen?

Ich möchte nicht müde werden, das Bibel-Teilen als kostbare Möglichkeit gemeinsamen geistlichen Lebens in den überschaubaren Lebensbereichen anzubieten und zu bewerben. Es soll zu einer Alternative zur schleichenden Ausdünnung von Seelsorge und Gottesdienst in wachsenden Seelsorgeeinheiten oder Pfarrverbänden werden. So schwierig es sein wird, einem Menschen, der mit vollem Bauch da sitzt, noch ein Menü anzubieten, so schwierig wird es sein, Menschen für diese Form der Begegnung mit dem Wort Gottes zu gewinnen, denen nichts fehlt und die keine Sehnsucht nach einem vertieften geistlichen Leben haben.

In Wohnvierteln oder Siedlungen ist die Einführung des Bibel-Teilens dort gelungen, wo ein, zwei oder drei interessierte Menschen persönlich ihre Nachbarschaft oder Freundeskreise dazu eingeladen haben. Mit dem Versuch, in der größten Pfarre unseres Pfarrverbands systematisch in allen Ortsteilen das Bibel-Teilen in Nachbarschaftsgruppen zu etablieren, bin ich allerdings grandios gescheitert. Da ist die Begeisterung einzelner zu wenig gewesen, um bei mehreren Interesse zu wecken, oder eine Fülle von anderen Interessen und Aufgaben hat die Begeisterung wieder gebremst. Zum Teil sind einzelne gute Erfahrungen mit dem Bibel-Teilen gemacht worden, die keine bleibenden Spuren hinterlassen haben, zum Teil ist es auf blankes Unverständnis gestoßen (ein spannender Kommentar eines alten „braven Katholiken“: „Dafür, dass die Leute aus einem anderen Ortsteil gesagt haben, das Bibel-Teilen wäre ein Blödsinn gewesen, war es doch recht interessant!“). In dieser größeren Pfarre lade ich inzwischen dreimal im Jahr zu Serien von vier bis sechs Abenden ein, bei denen das Evangelium des vergangenen Sonntags im Mittelpunkt steht. Da hat sich im Lauf von Jahren ein gediegener Kern von interessierten Leuten gefunden. Die Aufgabe, immer weitere Kreise einzuladen, bleibt aber ebenso aufrecht wie die, das – in dieser Konstellation schwierigere – Nachdenken über das gemeinsame Tun nicht verkümmern zu lassen.

Mir ist aber vor allem wichtig geworden, Bibel-Teilen nicht nur für andere zu „veranstalten“, sondern es zu einem selbstverständlichen Teil des eigenen geistlichen Lebens zu machen. Team-Besprechungen oder Pfarrgemeinderatssitzungen sind für mich gute Anlässe, um die Beratungen in das Hören auf das Wort Gottes und das Sprechen mit Gott einzubetten. Ich hoffe, dass auch auf diesem Weg immer mehr Leute entdecken, dass das Wort Gottes ein Schatz ist, den wir Christinnen und Christen unbedingt heben sollen, und das auch können, ganz ohne Studium, ohne Priester oder Theologen/Theologinnen – einfach nur, weil Gott uns ansprechen, berühren und zu einem erneuerten Handeln führen will.